JURA INFO

Studium und Ausbildung

Tagebuch des European Law Moot Courts 2015/2016 an der FU Berlin – Teil 1

DOI 10.1515/jura-2016-0001

Etwa ein Monat ist seit dem Beginn unserer Arbeit am diesjährigen European Law Moot Court (ELMC) vergangen. Nachdem wir schon zahlreiche Stunden mit der Recherche verbracht und uns gründlich mit unserem Fall befasst haben, möchten wir (Annette Greve, Gréta Müller, Jonathan Bloch und Viktor Toth) nun von unseren bisherigen Erfahrungen berichten.

Vor der Bearbeitung des Falles galt es zunächst, sich als Gruppe näher kennenzulernen, um in den kommenden Monaten Großes zu erreichen. Außerdem konnten wir uns auch einmal mit unseren Betreuern auszutauschen, ohne den Druck eines Bewerbungsgesprächs zu verspüren. Nach der Zusage waren wir vier sehr glücklich, dieses Jahr dabei sein zu dürfen, und sprachen bei unserem ersten Treffen vor allem über unsere Erwartungen an die folgenden Monate und die bevorstehenden Herausforderungen. Zudem begannen bereits bei unserem ersten Treffen die rhetorischen Übungen, die wir fortan wöchentlich neben der Fallbearbeitung mit unseren Betreuern durchführen würden. Schließlich war das große Ziel von Anfang an, im Frühjahr selbst im Gerichtssaal zu stehen und die eigene Arbeit überzeugend vorzutragen.

In diesem Sinne sollte sich unser Fokus auch zügig auf den aktuellen Fall richten, der, verglichen mit den Fällen, die uns bisher während des Studiums begegnet sind, deutlich umfangreicher und dementsprechend auch schwieriger durchzuarbeiten ist: Er dreht sich um ein Unternehmen, das gegen eine Richtlinie zum Umweltschutz verstößt, ohne die Umwelt tatsächlich zu belasten. Es versäumte, eine Frist zur Darlegung seiner Emissionen einzuhalten, und soll hierfür behandelt wie ein Umweltsünder werden. Als das Unternehmen erfährt, dass eine andere Firma in der Schwerindustrie für das gleiche Vergehen vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte nicht verurteilt wird, setzt es sich leidenschaftlich gegen seine eigene Verurteilung zur Wehr.

Insbesondere die Einarbeitung in den Fall und das Erkennen der wichtigsten Probleme war für uns schwierig. Während der ausgiebigen Diskussionen über den Sachverhalt taten sich zu Beginn unserer Arbeit für jede beantwortete Frage gleich zwei neue auf. Doch durch die gemeinsame Recherche und die Arbeit in der Gruppe fühlten wir uns schließlich immer sicherer in der Materie und konnten uns nach etwa zwei Wochen einen ordentlichen Überblick über den Fall und die Problematik verschaffen.

Im Anschluss an die Einarbeitung haben wir uns in zwei Parteien aufgeteilt: Auf der einen Seite die Antragsteller, die in die Rolle des Unternehmens schlüpfen sollten. Die Antragsgegner sollten auf der anderen Seiteüberzeugende Gegenargumente für den fiktiven Mitgliedsstaat liefern – hier waren beide Teams sofort motiviert, argumentativ die Oberhand zu gewinnen! Als die entsprechenden Aufgabenfelder zugeteilt worden waren, stellte sich

- 10.1515/jura-2016-0001
Downloaded from PubFactory at 08/16/2016 04:39:23PM
via Freie Universität Berlin

noch die Frage, wie wir unsere Arbeit gliedern sollten. Schließlich gab es bei der Komplexität des Falles keine einfachen „Prüfungsschemata“, an denen wir uns hätten orientieren können. Daraufhin mussten wir unsere Argumente in eine logische und verständliche Reihenfolge bringen, doch als auch das geschafft war, konnten wir endlich mit dem Aufsetzen unserer Schriftsätze beginnen.

Eine nicht zu unterschätzende Herausforderung ist die Quellensuche, die sich anders gestaltet, als wir es von bisherigen Hausarbeiten gewöhnt waren. Schließlich haben die Rechtsprechung des EuGH und offizielle EU-Dokumente in der Argumentation deutlich mehr Gewicht als Literaturmeinungen. Das bedeutete für uns schon frühzeitig, dass wir uns effektiv organisieren mussten, um bei der Fülle an Material nicht den Überblick zu verlieren und die entscheidenden Quellen zu erkennen. Wir teilten die Arbeit untereinander auf und hielten uns stets gegenseitig auf dem Laufenden: Habt ihr dieses Urteil schon gelesen, könnte jener Kommentar uns weiterhelfen? In den wöchentlichen Treffen, welche auch mit unseren Betreuern stattfinden, tauschen wir zudem unsere neu gewonnenen Erkenntnisse aus und überlegen, was bis zur nächsten Woche zu tun ist. Diese Arbeitsweise hat sich bereits nach gut vier Wochen für uns ausgezahlt, da sich jeder von uns auf bestimmte Themenfelder und Argumente konzentrieren kann und wir somit einfacher in die jeweilige Materie eintauchen. Die zahlreichen Stunden des fieberhaften Suchens nach neuen Quellen in der Bibliothek sind dank des ständigen Kontakts innerhalb der Gruppe sehr viel leichter für uns. Auch die sprachliche Umstellung auf Englisch und Französisch galt es anfangs für uns zu bewältigen und eine Vielzahl fremdsprachiger juristischer Begriffe musste erlernt und immer wieder geprüft werden. Hier kam uns unsere internationale Besetzung zugute, denn unser Team besteht aus zwei Ungarn, einem Franzosen und einer Norwegerin. Mit dieser bunten Mischung gelang es uns gemeinsam, die sprachlichen Fragen zu klären, sodass wir uns jetzt glücklicherweise auf die Fallfragen konzentrieren können.

Mittlerweile haben wir mit unseren Schriftsätzen bereits beachtliche Fortschritte gemacht und der Fall ist uns schon in Fleisch und Blut übergegangen. Trotzdem müssen neben sehr viel weiterer Recherche auch unsere Argumente sowie deren Struktur nachgeschliffen werden, um am Ende hoffentlich ausnahmslos zu überzeugen. Es wartet also noch viel Arbeit auf uns.

Jonathan Bloch

- 10.1515/jura-2016-0001
Downloaded from PubFactory at 08/16/2016 04:39:23PM
via Freie Universität Berlin